

Antisemitismus, Antijudaismus: Entstanden aus einer gefährlichen Mischung von fehlgeleiteter Religion und wirtschaftlichem Neid:

Rückblick in die Geschichte

Ein Rückblick in unsere – nicht nur deutsche – Geschichte der letzten 1000 Jahre bringt uns die traurige Erkenntnis, dass Antijudaismus und Antisemitismus nicht eine Erscheinung dieser Jahrzehnte ist. Forschungen auf diesem Gebiet zeigten Wellen von Akzeptanz der Juden in der Bevölkerung, bedingt durch Schutz durch Kirche und Obrigkeit, im Wechsel mit Verfolgung und Mord.

Im 13./14. Jahrhundert vertrieb der englische König die Juden aus seinem Königreich. Viele von ihnen flohen nach Frankreich, um auch dort wenig später vom französischen König vertrieben zu werden. Den Regenten ging es vorwiegend um den Zugriff auf jüdisches Vermögen und Rechte.

Bereits als Folge der Kreuzzüge hatten Übergriffe auf Leben und Gut der Juden stattgefunden, die Vorläufer für die kommenden Verfolgungen. Die Juden erhielten Schutz von den Bischöfen, die als Herren der Städte diesen Schutz mehr oder weniger bieten konnten. Als die Pest in den Jahren nach 1348 die schlimmsten Pogrome an den europäischen Juden des Mittelalters hervorrief, spielten sich diese im 14. Jahrhundert vorwiegend im städtischen Bereich ab. Möglich wurde die weite Verbreitung und Anstiftung durch die verbesserten Kommunikationswege entlang der Handelsstraßen. Die Anstiftung zum Judenmord verbreitete sich auf denselben Wegen wie die Pesterreger. Ritualmorde und Brunnenvergiftung waren Vorwürfe, durch die die Menschen zu Judenmorden aufgehetzt wurden. Der Bevölkerungszuwachs, und damit auch größere jüdische Gemeinden in den Städten, führte zu Neidern und Feinden in deren direktem Umfeld.

Ein weiterer Grund für die Judenverfolgung war um 1100 n. Chr. die Abwendung der Christen von den alttestamentlichen Leitbildern – Karl der Große und seine Nachfolger waren als alttestamentarische Könige stilisiert worden – und Hinwendung zu neutestamentlicher Orientierung, insbesondere der Passion, was zur Betonung religiöser Gegensätze führte und zu einer Konfrontation zwischen Juden und Christen, die bis dahin insbesondere als Kaufleute mit den

christlichen Händlern ebenbürtig waren.

Auch wenn Kaiser Friedrich II. im Jahr 1226 angesichts eines Pogroms in Fulda (32 Juden wurden ermordet aufgrund einer falschen Beschuldigung des Ritualmordes an Kindern) ein Urteil mit Freispruch vom Ritualmord fällte, und damit auch Schutz als „Kammerknechte“ versprach, verbesserte sich die Situation für die Juden nicht spürbar. Das bedeutete, dass die Juden ihre nach Willkür und Häufigkeit von der jeweiligen Obrigkeit abhängigen Abgaben an die königliche Kasse abgeben mussten.

Mit dem Amtsantritt von König Ludwig dem Bayern als deutscher Kaiser (1328) erfuhren die Juden einen Einschnitt in ihre Bewegungsfreiheit und waren vom Kaiser in ihren Geschäften und Handlungen abhängig. Auch verhängte Ludwig 1342 für die Juden, die älter als 12 Jahre waren, in seinem Reich eine Kopfsteuer, die jährlich entrichtet werden musste.

Im Süden Deutschlands wurde das Leben für die Juden schwerer und gefährlicher. 1338 wurden in vielen Gebieten Österreichs, Bayerns und Deutschlands Juden verfolgt, ihre Güter geplündert, verbrannt, die Menschen brutal ermordet. Auslöser dieser Pogrome mag auch eine Heuschreckenplage gewesen sein, die im Sommer die Felder verwüstete und die Ernten vernichtete und für die man – wieder einmal – die Juden verantwortlich machte.

In Nürnberg hatten sich Bauern um einen Anführer geschart. Diese Banden zogen durch Dörfer und Städte und griffen in 65 Städten die Judengemeinden mit Brand und Mord an. Nur wer sich in die Bischofsstädte Basel, Straßburg und Würzburg retten konnte, kam mit dem Leben davon.

In den darauf folgenden Jahren setzte sich Kaiser Ludwig mehrfach für die Juden ein, er ordnete u. a. Schutzmaßnahmen für die Frankfurter und Freiburger Juden an.

Die politische Situation im Kaiserreich war angespannt, insbesondere das Verhältnis zwischen Kaiser und Papst; die Bauernaufstände waren

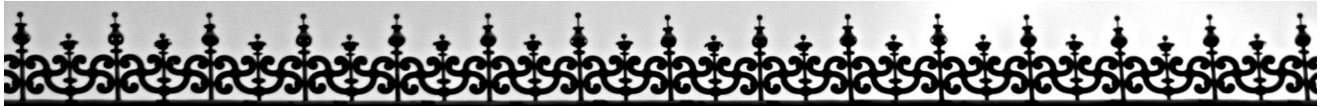
zum Teil eine Folge der fatalen Situation von Bauern und Bürgern, und das jüdische Vermögen kam den mordenden Horden gerade recht.

In diesen Jahrzehnten wurden in vielen Städten sogenannte geistliche Spiele aufgeführt, die aufgrund ihres biblischen Inhalts gegen die Juden hetzten. Im Freiburger Schutzbrief vereinbarten die Verantwortlichen der Stadt und des Klerus,

keine geistlichen Spiele aufzuführen, und ebenso verhielten sich andere Städte im Reich, wohl wissend, dass diese Spiele zu Ausschreitungen gegen die Juden führen konnten.

Felicitas Samtleben-Spleiß

Quelle: Prof. Martin Kaufhold, Jüdisches Leben in der Zeit Ludwigs des Bayern.



Eine Stätte des Respekts und der Versöhnung

Eine Stätte des Respekts und der Versöhnung hat im Juli 2019 eine bemerkenswerte Aufwertung erfahren: Die ehemalige Synagoge in Hainsfarth, seit 1867 bis zur Auslöschung der jüdischen Bürger Zentrum des jüdischen Lebens in der nordschwäbischen Gemeinde, ist durch die Neugestaltung der ehemaligen jüdischen Schule und durch die Aufdeckung und denkmalgerechte Präsentation dessen, was von der dortigen Mikwe wieder aufgefunden wurde, verstärkt in die öffentliche Aufmerksamkeit und in das Bewusstsein der Bürgerschaft gerückt worden.

Die Synagoge „im maurischen Stil“ ist architektonisch wertvoll, wurde sie doch von einem mittelbaren Bürklein-Schüler errichtet, wodurch Bezüge z. B. zum Augsburger Hauptbahnhof entstanden sind. Von den Nazis wurde sie geschändet und von der Ortsgemeinde in der Folgezeit zweckentfremdet, bis sie in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts aufwendig und geschmackvoll restauriert wurde. Inzwischen ist sie durch die Aktivität des „Freundeskreises der ehemaligen Synagoge Hainsfarth e.V.“ als christlich-jüdische Veranstaltungs- und Begegnungsstätte fest etabliert. Zusammen mit der renovierten Schule und der aufgedeckten Mikwe bildet sie jetzt ein eindrucksvolles „städte“bauliches Ensemble, das von der Bedeutung zeugt, die die jüdische Gemeinde in Hainsfarth für die Ortsgemeinde über Jahrhunderte hatte, und von der Wertschätzung der heutigen Hainsfarther für ihr kulturelles Erbe, das nicht in Gedankenlosigkeit und Schluss-Strich-Denken versinken soll.

Das Gebäude der ehemaligen jüdischen Schule, das wie die ehemalige Synagoge Eigentum der

politischen Gemeinde ist, soll künftig als „Bürgerhaus Alte Jüdische Schule“ genutzt werden, in dem die örtlichen Vereine Versammlungs- und Begegnungsräume finden sollen.



Der Vorplatz der ehemaligen Synagoge wird nach der Neugestaltung durch eine kleine Grünfläche geprägt, die den Ort der Mikwe, des jüdischen Ritualbades, anzeigt und die vor einigen Monaten aufgefundenen Überreste dieses wichtigen Elements der jüdischen Glaubens- und Lebenspraxis in würdiger, denkmalgerechter Teilrestaurierung präsentiert. Unmittelbar nach der Auffindung im Jahre 2015 wurden die steinernen Zeugen der Vergangenheit nicht sofort in ihrer historischen und kultischen Bedeutung erkannt. Nur durch nachdrücklichen Einsatz von Sigfried Atzmon, der Vorsitzenden des Freundeskreises, und durch zähes Verhandeln kam es so weit, dass das Landesamt für Denkmalpflege sich einsetzte, so dass jetzt die steinerne Einfassung des Tauchbades den früheren Zustand wenigstens ansatzweise erkennen lässt.

Nach Abschluss der Renovierungs- und Neuge-